

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Natur und Kunst**

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

**Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August**

**Leipzig, 1790**

XXXIX. Fortsetzung des acht und dreißigsten Stücks.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10024**



## XXXIX.

Fortsetzung des acht und dreißigsten  
Stücks.

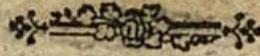
Die älteste Nachricht, die man von einem ordentlichen Wallfischfange im Norden hat, fällt ans Ende des 9. Jahrhunderts in die Zeit der Regierung Alfreds, Königs von England, der im Jahr 872. den englischen Thron bestieg. Das Gewerbe des Wallfischfanges fingen die Engländer um das Jahr 1598. an, und die Stadt Hull unternahm diesen Handel zuerst.

Der Anfang und Ursprung des grönländischen und ältesten Wallfischfanges muß in der Fischerey gesucht werden, die die Einwohner von Spanien, insonderheit die Biscayer, von alten Zeiten her, an ihren Küsten trieben. Nach allen Nachrichten ist es höchst wahrscheinlich, daß ehemals die Wallfische nicht so enge in die Nordsee eingesperrt gewesen sind, wie jetzt, sondern sich noch über den 40. Grad nördlicher Breite hinaus durch den gallischen und spanischen Ocean und durch die Meerenge von Gibraltar über das mittelländische Meer verbreitet hatten, aber nach und nach durch die häufigen Verfolgungen immer weiter zurück, gegen den Nordpol geschleucht worden sind.



sind. Denn in der südlichen Halbkugel gehen sie bis in einer Breite von 12. und 13. Graden hinaus. Die Römer sahen die Wallfische alle Jahr gegen die Mitte des Winters in den Ocean von Gibraltar kommen, und kannten die Verfolgungen, welchen sie von Seiten der Speckhauer ausgesetzt sind. Die Kenntniß, welche die Griechen von den Wallfischen hatten, scheinen sie erst auf den Zügen des Alexander auf dem indischen Meere, und auf dem arabischen und persischen Meerbusen erlangt zu haben.

Nach dem Zuge der Wallfische zu urtheilen, haben die Bewohner von Irland, Schottland und Britannien, den Wallfischfang eben so früh getrieben, als die Biscayer, von welchen es allgemein gesagt wird, daß sie lange Zeit mit gutem Erfolge an den Küsten von Spanien, diesen Fang getrieben haben. Nach und nach gingen sie weiter, bis an die Küsten von Irland, endlich von Island und Grönland, so weit der gescheuchte Wallfisch sich immer nach und nach zurück zog. Seit dem der grönländische große Wallfischfang aufgekommen und so allgemein geworden ist, hat man genug, und mit Schaden erfahren, daß der verfolgte Wallfisch immer weiter nach Norden zu aus der See, und von den Küsten weg, in das Eis gestoben ist. Der ansehnliche Vortheil dieser Fischerey machte end-



sich auch die andern Nationen darauf aufmerksam, so, daß auch die Holländer auf den Einfall kamen, sich in eine Gesellschaft zu diesem Fange zu vereinigen. Diese kam 1611. zuerst unter einigen Kaufleuten zu Amsterdam zu Stande, und dauerte unter verschiedenen Veränderungen und Schicksalen bis 1645. Die Biscayer haben nicht allein die Franzosen, sondern auch die Holländer in diesem Fange unterrichtet. Sie dienten als Harpunierer bei ihnen, und commandirten die Schiffe so wol, als die Fischeren. So bald diese vorbei war, kehrten sie in ihr Vaterland zurück. Von den Biscayern nahmen die Franzosen die Einrichtung an, daß sie Holz mit sich führten, und den Speck so gleich auf ihren Schiffen zu Thran brannten.

Doch die eigentliche große grönländische Fischeren, zu welcher mehrere Nationen sich vereinigten, fällt erst in die Zeit der, durch die Holländer, 1596. da man einen Weg nach China durch Norden suchte, von ohngefähr geschehenen Entdeckung von Spitzbergen, welches auch von ihnen, wegen der hervorragenden Bergspitzen, den Namen erhielt.

Die Hauptsache bei dem Fange beruht auf dem Umstande, daß der Wallfisch durch die geringste Wunde, die das Fleisch unter dem dicken Speck trifft, und in kurzer Zeit sich entzündet, aufschwillt,

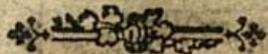


schwillt, in die Fäulniß übergeht, und unter häufigen Blutvergießungen stirbt. Im Anfange der grönländischen Fischerey trieben einige Schiffer, theils für die holländische Kompagnie, theils für besondere Rheder, den Wallfischfang in der See unter dem Westeis, weil sie am Lande nicht fischen durften. Bey dieser Seefischerey, wo man sich noch sehr vor den Eisschollen fürchtete, machte man den gefangenen Fisch, nachdem ihm der Schwanz abgehauen war, mit einem starken Ziehseile durch ein Loch an dem Pflugende fest, und führte ihn mit, bis man zum Flenßen bequemes Wetter bekam, oder der Fisch genug aufgelaufen war. Bei stürmischer See kann man den Fisch nicht kentern, oder wenden. Das Aufschwellen war nöthig, damit die See dem Speckschneider, wenn er auf dem Fische steht, nicht zu sehr um die Beine spüle, oder ihn abspüle. Bei der Fischerey am Lande hatte man dieses nicht nöthig, so wenig, als bey der jetzigen Eisfischerey, weil man im Eise immer eine stille See, und das Auspülen der Speckschneider nicht zu besürchten hat, auch am Ende den gefangenen Fisch so gleich zerschneiden kann. Bisweilen aber trägt es sich zu, daß, wenn man mehrere Fische gefangen hat, der letzte, ehe man an das Speckschneiden kömmt, aufschwillt. Dieses Aufschwellen ist bei der jetzigen Eisfischerey zufällig,

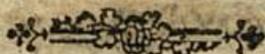


zufällig, nicht nothwendig, und für kleine Schiffe sehr beschwerlich und nachtheilig, weil ein geschwollener Fisch schwer zu kentern ist, wenn man nicht die Vorsicht gebraucht, mit der Länge einige Deffnungen zwischen den Rippen zu machen, woraus viel Luft geht, und alsdenn sinkt der Fisch.

Die Ordnung bei dem jetzigen Wallfischfange, zwischen und in dem Eise ist folgende. Wenn man auf die Höhe von 61. bis 66. Graden gekommen, und gut Wetter ist, fängt man an, alles zur bevorstehenden Fischerey zurecht zu machen. Wenn man an das Eis kommt, so sucht man bis zu einem festen und großen Eisfelde vorzudringen, legt das Schiff mit Kabeltauen und Ankerhaken in aufgehauenen Löchern an demselben fest, und ankert. Hierauf werden die Chaluppen ausgestellt. Man sieht es als ein Zeichen eines guten Fanges an, wenn viele Weißfische gesehen werden, als ein schlechtes aber, wo sich viele Seehunde zeigen, weil der Wallfisch solche Stellen meidet, indem er da keinen Fraß findet. Wenn man einen Wallfisch sieht, oder blasen hört, ruft man im Schiffe, fall, fall; alsdenn rudern die Chaluppen nach dem Fische zu, der Harpunirer wirft die Harpune nach ihm; und wenn dieser getroffen, flieht, und unter Wasser oder Eis geht, läßt man die,  
an



an die Harpune geknüpften. Seile immer nach,  
so weit es nöthig ist. Am besten wirft man nach  
ihm, wenn er bläst, hinter dem Blasenloche,  
oder in den dünnen Speck auf dem Rücken; in  
den Leib, oder in die Gedärme gestochen, achtet  
er die Wunde nicht, am allerwenigsten in dem  
harten Kopfe, wo die Harpune leicht auspringt.  
So wie der Fisch wieder aus dem Wasser oder  
Eise hervorkömmt, wirft man nach ihm die  
zweite, dritte, und mehrere Harpunen, von  
mehrern Chaluppen, bis er matt wird. Kommt  
er unter dem Eise nicht bald selbst hervor, so sucht  
man ihn auf dem Schiffe mit den Leinen hervor-  
zuschleppen. Dies glückt aber selten, und die  
Leinen werden abgeschnitten. Wenn der Fisch  
ermüdet, bläst er ganz schwach und niedrig; vor-  
her aber, so lange er nach erhaltener Wunde noch  
Kraft genug hat, so stark, daß man sein Blasen  
von fern, wie das Sausen einer Kanonenku-  
gel hört. Ueberhaupt tobt und schlägt er zu die-  
ser Zeit so heftig mit dem Schwanze, daß man  
sich ihm nicht ohne große Gefahr nähern kann.  
Endlich wird er mit Lanzen todt gestochen. So-  
bald er zu bluten, und Blut zu blasen anfängt,  
finden sich die Malleinücken zu 1000. und mehr  
auf ihm ein, und nähren sich von dem ausge-  
stochenen Specke; oder von dem Fette, welches  
er mit ausbläst. Diese verrathen auch seinen  
Weg,



Weg, wenn er noch durchgeht, indem sie über den blutenden Wunden flattern. Je länger der Fisch im Wasser todt liegt, desto mehr schwillt er auf, treibt über dem Wasser, und berstet endlich mit einem starken Knalle. Er wird von Stund an stinkend, und raucht; das Fleisch kocht, und gährt wie Bier, und es fallen ihm große Löcher in den Leib. Dieser Dampf soll schwachen Augen so schädlich wie Kalk seyn. Man hauet dem todten Fische zuerst den Schwanz ab, weil er sonst im Fortziehen die Chaluppen hindert, da er in die Queere liegt. Man bindet auch die beiden Brustflossen durch ein Loch über dem Bauche zusammen. Einige hängen Schwanz und Flossen an die Seiten des Schiffs, um dem eindringenden Eis dadurch zu wehren.



## XL.

Fortsetzung des neun und dreißigsten  
Stücks.

**U**m den Wallfisch ans Schiff zu bringen, macht man vor dem Schwanze ein Seil fest; dieses bindet man an die letzte Chaluppe, und so rudern alle Chaluppen hinter einander, und ziehen den Fisch an das Schiff. Dies nennt man  
buxi-